

Kultur & Gesellschaft

Marx-Musical
In der Roten Fabrik
wird «Das Kapital»
gesungen.

31



Kunst 17
Die Messe zeigt
neue Wege der
Schweizer Kunst.
30

Die unterschätzte Gefahr des Spinathäppchens

Apéros kennen in der Schweiz alle. Doch wie brilliert man zwischen Weisswein und Langweilern? Wir haben drei Cracks gefragt, die es wissen müssen: einen Knigge-Kenner, einen Top-Werber und eine ehemalige Miss Schweiz.



Champagnerlaune par excellence: Scarlett Johansson im Film «Hail, Caesar!». Foto: Universal Pictures

Mit Dennis Lück, Christa Rigozzi und Christoph Stokar sprach Linus Schöpfer

Der Apéro ist der wichtigste Schweizer Brauch, gegen Jahresende hat er Hochsaison. Täglich wird irgendwo angestossen: aufs Jubiläum, die Firma, den Feierabend. Das Nachschenken und Häppchengreifen passiert in der schummrigen Übergangszeit zwischen Arbeits- und Freizeit, zeitgleich ploppen die letzten Zähler und die ersten Korken. Ehe man sich versieht, plaudert man ange-regt; manche nennen es zutraulich «apéro-ölen». Das kann heiter werden – aber auch peinlich. Wie den Pauxpas vermeiden? Oder, idealer: Wie zeigt man sich von der allerbesten Seite?

Der Apéro beginnt um 17 Uhr. Wann ankommen?

Stokar: Man sollte sich an die akademische Viertelstunde halten. Dann ist man nicht allein, verpasst aber auch kaum was. 17.30 Uhr wäre zu spät.

Rigozzi: Dafür gibt es ein klares Zeitfenster, nämlich zwischen 17.30 Uhr und 17.45 Uhr. Kommen Sie früher, besteht die Gefahr, dass Sie allein rumstehen müssen. Das ist unangenehm, für prominente Personen besonders. Wird es später als 17.45 Uhr, wirken Sie unhöflich.

Lück: Punkt 17 Uhr. Wer zu spät kommt, den bestraft das reduzierte Buffet.

Es gibt Bier, Weisswein, Orangensaft und Wasser. Was nehmen Sie?

Stokar: Ich schlucke vor dem Apéro gern drei Esslöffel Olivenöl auf den nüchternen Magen. Das hilft, nicht zu schnell betrunken zu werden. Mehr als drei Gläser Weisswein sollten es danach nicht werden.

Rigozzi: Wenn ich ankomme, trinke ich erst Wasser mit Kohlensäure. Zum Anregen und um sicherzustellen, dass der Wasserhaushalt stimmt. Dann nehme ich ein Glas Weisswein, mit dem ich die Runde mache und anstossen gehe. Bei zwei Gläsern Weisswein liegt die Grenze. Ich persönlich hasse bereits

den kleinsten Kontrollverlust, möchte nicht einmal minimal betrunken sein an einem Apéro.

Lück: Bier.

Es gibt auch Häppchen.

Stokar: Gazpachosuppe ist heikel, Häppchen mit Tomatenpüree ebenfalls. Alles, was tropft: heikel. Zudem unterschätzen viele die Gefahr, die vom Spinathäppchen ausgeht. Plötzlich redet man mit grünen Fäden zwischen den Zähnen, merkt nichts, die ändern aber schon. Nicht gut. Ein heikles Thema sind Chips. Die sind halt an der unteren Grenze des guten Geschmacks. Man sollte sie als Gastgeber nicht zu sehr forcieren.

Rigozzi: Privilegieren Sie sich! Nehmen Sie sich ungeniert die edlen Sachen, den Rindstatar und den Lachs und die Thunfischmischung im Schälchen. Überlassen Sie Käseküchlein und Schinkengipfeln den ändern. Chips und Nüsse nehme ich nur, wenn es gar nichts anderes hat.

Lück: Chips nehme ich gerne.

Oh Schreck! Alle sind im Festlokk ausser man selbst. Heimgehen und umziehen oder bleiben?

Stokar: Wemms geht: ab nach Hause und umziehen! Das geht aber nur, wenn einen nicht bereits die Mehrheit der Apéro-Leute im unvorteilhaften Look gesehen hat. Dann muss man leider bleiben und das Ganze sportlich angehen. Ein bestimmtes Apéro-Problem verschärft sich übrigens gerade: Die Veranstalter scheinen nicht mehr zu wissen, was ein Dresscode ist! «Sommerlich elegant», was soll das heissen? Dann muss ich mich notgedrungen fürs «eleganter» entscheiden und das «sommerlich» ignorieren. Andere interpretieren es anders, entscheiden sich für das Gegenteil – und schon steht man sich verlegen gegenüber.

Rigozzi: Das darf einem einfach nicht passieren, unter keinen Umständen. Dafür gibt es Dresscodes, die man genau befolgen muss.

Lück: Keine falsche Scham! Es gibt an jedem Apéro schlecht gekleidete Nerds. Mit denen tue ich mich jeweils zusammen und beobachte die anderen. Funktionierte immer. Ausserdem zeigt das Underdressed-Sein, dass man eben andere, wichtigere Prioritäten hat als die profane Mode. Arbeiten zum Beispiel.

Ein Gesprächspartner riecht aus dem Mund. Soll man es ihm sagen?

Stokar: Auf keinen Fall! Es gibt ja diese aufdringlichen Gegenmassnahmen: Kaugummi offerieren und so. Keine gute Idee. Denn das wird mit Sicherheit durchschaut und sorgt erst recht für schlechte Stimmung.

Rigozzi: Da bleibt nur eins: So gut wie möglich Distanz halten.

Lück: Da gibt es eine bewährte, unauffällige und zugleich höfliche Methode: einfach so schnell wie möglich ein Getränk anbieten. Danach ist's meist nicht mehr so schlimm.

Der nächste Gesprächspartner redet nur langweiliges Zeug.

Stokar: Jedes Schlupfloch nutzen! Ein Glas Wein holen, ans Buffet gehen. Man ist nicht moralisch verpflichtet, eine halbe Stunde mit einem Langweiler zu verbringen. Schliesslich will man Leute kennen lernen und sein Netzwerk pflegen. Grundsätzlich sollte man darauf achten, dass das Gegenüber im Gespräch ein kleines Übergewicht hat, idealerweise 60 Prozent der Redezeit. Dann hält der Sie so gut wie immer für eine höchst unterhaltsame Person.

Rigozzi: Das ist einfach. Da sagt man: «Oh, da drüben wartet ein Bekannter auf mich.» Oder: «Muss leider auf die Toilette, sorry.»

Lück: Zeit ist das höchste Gut, das wir Menschen haben. Da muss man rigoros sein. Im ärgersten Fall demonstrativ nach neuen Gesprächspartnern Ausschau halten. Ich bezeichne diese Methode als «Radarblick».

Ojemine, ein Stück Thonbrötchen ist aufs Hemd gefallen.

Der Autor hat seine Partnerin an einem Apéro kennen gelernt.

Christoph Stokar
Verfasser des
«Schweizer Knigge»



Der Kreativchef der Agentur Jung von Matt/Limmat trinkt an Apéros Bier.

Dennis Lück
Schweizer Werber des Jahres 2017



Die Tessinerin sieht im französischen Abgang kein Problem.

Christa Rigozzi
Moderatorin und Ex-Miss Schweiz

Stokar: Als erste Massnahme auf die Toilette verschwinden, Mineralwasser mit Kohlensäure hilft meist. Zweite Massnahme: ältere Frauen am Apéro um einen Fleckentferner bitten. Erstaunlich häufig haben sie einen dabei.

Rigozzi: Meine Güte, man kann sich ja auch zu viele Gedanken machen... besser einen Rest Spontanität bewahren, einen Scherz wagen und über sich selber lachen. Kann doch jedem passieren, kein Problem!

Lück: Hierzu gibt es eine interessante Theorie. Sie besagt, dass ein echter Mann stets mehrere Flecken auf seinem Hemd habe. Dass das seine Maskulinität beweise. Ich finde, das hat was.

Man ist müde, und es hat Stühle. Aber die ändern stehen noch.

Stokar: Sich als Erster an einem Apéro hinsetzen macht keinen guten Eindruck. Das sollte man vermeiden.

Rigozzi: Hinsetzen ist keine Option. Durchhalten! Spannende Gesprächspartner suchen und so die Müdigkeit verdrängen.

Lück: Ich setze mich als Erster hin. Der Eisbrecher ist der wahre Held des Apéros. Er setzt sich als Erster hin, geht als Erster ans Buffet, bestellt den ersten Cocktail. Man sollte ihm dankbar sein.

Was ist mit Komplimenten?

Stokar: Obacht. Männer etwa sollten Frauen nicht für ihre Figur Komplimente machen – um Gottes willen! Das wirkt im m er anzüglich. Ausser man ist wirklich gut befreundet. Unter Männern kann man sich mehr erlauben, auch mal etwas heucheln: «Hey, du siehst aber toll

aus heute!» zum Kollegen rufen, der braun, aber auch etwas ledrig aus den Ferien zurückgekommen ist.

Rigozzi: Komplimente sind doch etwas Schönes! Man darf auch das Äussere ansprechen. Wenn eine Kollegin mit Sport angefangen hat und man es ihr nun ansieht: Warum soll ich ihr das nicht sagen dürfen? Auch Männer dürfen Frauen Komplimente für ihre Figur machen – ja, sie müssen das sogar! (lacht) Ein Apéro hat mit Gefühlen und Grenzen zu tun. Man weiss selber ziemlich genau, was sich gehört und was nicht.

Lück: Komplimentemachen ist das Akku-Aufladen der Menschheit. Wer klug lobt, kann so viel loben, wie er will. Auch die Figur einer Frau: «Dieses Kleid sieht prima aus an dir» – warum nicht?

Ist der französische Abgang okay?

Stokar: Nein. In grösserer Gesellschaft muss man sich wenigstens vom Tisch und vom Gastgeber verabschieden.

Rigozzi: Klar, das ist kein Problem.

Lück: Nur, wenn es von Langweilern wimmelt. Ansonsten sollte man sich von allen Bekannten verabschieden.

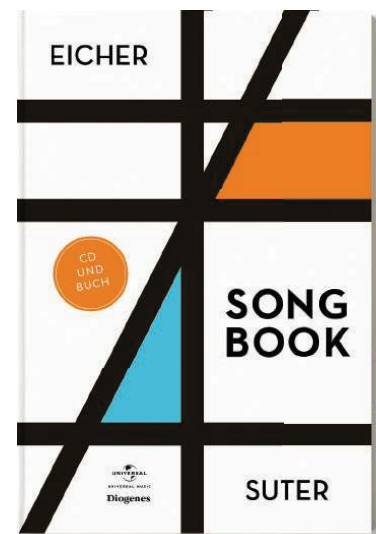
Man ist beschwipst, da biegt der Chef um die Ecke.

Stokar: Sie müssen jetzt nicht das Kompaniekalb machen. Wie war das noch mit den drei Löffeln Olivenöl?

Rigozzi: Eine schreckliche Situation! So was darf einfach nicht passieren. **Lück:** Ist der Chef betrunkenler als Sie? Falls ja: ab an die Bar mit ihm. Nichts ist für den Zusammenhalt besser als der gemeinsam erlebte Ausnahmezustand, die kleine, lustige Eskalation.

Stephan Eicher & Martin Suter

Zwei Künstler von Weltformat machen Musik voller Poesie.



CD & Buch, 104 Seiten, Hardcover, sFr. 36.– (unverb. Preisempfehlung)

Mit SONG BOOK erfüllen sich Stephan Eicher und Martin Suter einen Herzenswunsch. Entstanden sind Songs von seltener Qualität und tief ergreifender Stimmung.

Diogenes

Kurz & kritisch

**Theater
Mit Tschick in Winterthur
auf Selbstfindungstrip gehen**

Theater Winterthur - Die Welt ist bloss ein virtueller Traum auf tausend Bildschirmen an diesem Abend im Theater Winterthur (Bühne: Beni Küng). Ein Erinnerungsraum. Auf den unzähligen grossen und kleinen Screens ziehen weisse Wolken über einen strahlend blauen Himmel, leuchten weisse Sterne in satter Nachtschwärze wie seinerzeit in Maiks «bestem Sommer». Und dazu fetzen aus dem Off poppige Soundbites wie halb verwehte Musiksnipsel aus dem Autoradio. Damals nämlich, in dem legendären Sommer, ratterten zwei Berliner Achtklässler im geklauten, halb kaputten Lada über die Autobahn, auf der Suche nach dem grossen Gefühl und der fernen Walachei: Maik, Nikolaj Janocha in einer roten XL-Jacke, welche die Unsicherheit des Jugendlichen nicht im geringsten verhüllen kann; und Tschick, Michael von Burg als Maiks nur scheinbar supercooler Kollege.

Sie entdeckten dabei, in nächster Nähe, lauter Überraschungen: gültige Erwachsene (die gibts!), echte Freundschaft (zwischen dem «Klassenpsycho» Maik und dem «Klassenasi» Tschick), den herrlichen Duft von Freiheit, den guten Geschmack von Ehrlichkeit - und einen zarten Hauch von Liebe. Und, völlig unerwartet, auch jene Stärke, die es braucht, um auf dem Trip des Lebens nicht am Wesentlichen vorbeizubrausen. Wie Wolfgang Herrndorf dieses (oft und auch in Winterthur schon gespielte) Roadmovie 2010 in seinem hinreissenden Jugendroman «Tschick» erzählt, überrollt den Leser: Man ist ganz geblättert vom Lachen und Wimmern, von dieser abenteuerlichen Exkursion in die Walachei der eigenen Jugend, die Robert Koall übrigens wunderbar für die Bühne adaptiert hat. Und die 1981 in Zürich geborene Regisseurin Johanna Böckli zoomt mit ihren spielfreudigen Darstellern vom Theater Kanton Zürich - zu denen auch Julka Duda als toll kratzbürstige Isa sowie Andreas Storm und Silke Geertz gehören - so treu auf die grossartigen Qualitäten des Textes, dass wir aufs Neue sehr traurig werden über den Tod des 2013 viel zu früh verstorbenen deutschen Schriftstellers.

Darum sieht man an der Premiere gern darüber hinweg, dass man bei Böckli im Grunde - anders als etwa bei der Fassung des Jungen Theaters Basel - nicht viel mehr serviert bekommt als ein hochkonventionelles, handwerklich gut gemachtes Stück Jugendtheater.
Alexandra Kedves

*Nächste Aufführungen: Theater Kanton Zürich, 29.10.; Theater Rigibühl Zürich, 6. bis 8.11.
www.theaterkantonzuerich.ch*



Typisch schweizerisch? «Miluh Nr. 2» von Stefan à Wengen, Acryl auf Leinen, 2016. Foto: PD

**Kunst
Wie ticken die CH-Künstler?
Die Messe Kunst 17 schaut hin**

Zürich, ABB-Halle - Was hat Ursula Andress mit Alberto Giacometti gemeinsam? Die Antwort darauf und Weiteres erfahren Sie an der Kunst 17 in Oerlikon. Aber beginnen wir mit den Fakten. Die Messe ist seit der Gründung 1994 fester Bestandteil im Kunstherbst. An der diesjährigen Ausgabe beteiligen sich 50 Galerien mit rund 1000 Künstlern und 3000 Werken. Sie stammen aus Europa, mehrheitlich aus dem deutschsprachigen Raum. 20 Aussteller kommen aus der Schweiz und fast die Hälfte aus Zürich, der Rest vorwiegend aus Basel, Bern und Luzern. Nebst einem bunten Vielerlei für alle Geschmäcker sorgen einige Aussteller für grosse Namen, etwa Bromer Kunst Roggwil oder Imago Art Lugano. Und man findet ansprechende junge Kunst etwa bei der Bewe-Stiftung Basel, bei Hilfliker Luzern, U5 Zürich oder beim Verein für Originalgrafik VFO Zürich. Die Verantwortlichen besinnen sich heuer allgemein mehr aufs Lokale, sozusagen auf die Juwelen vor der Haustür. Und das ist gut so.

Nicht nur einheimische Galerien sind angemessen vertreten, auch die Schweizer Gegenwartskunst bildet einen Schwerpunkt des Events. Die unter dem Titel

«Expeditionen ins Landesinnere» zusätzlich durchgeführte Sonderschau «Statement Schweizer Kunst» wird von Peter Fischer kuratiert. Der Ex-Direktor des Kunstmuseums Luzern und des Zentrums Paul Klee Bern zeigt auf, wo und ob bei den in den Herzen der alten Industriehallen postierten Werken Helvetisches auszumachen ist. Kurzum, die Frage lautet: Wie ticken Schweizer Kunstschaffende in der heutigen Welt? Zurück also zu Andress und Giacometti. Auf zarten Radierungen setzt der Engadiner Künstler Not Vital deren Geburtsdaten und die von weiteren Schweizer Promis grafisch in fein gezeichnete Säulen um - Säulenheilige sozusagen. Witzig.

Immer wieder verführerisch gestaltet sich Studer/van den Berghs Reislein ins Hotel Vue des Alpes. Der Ausflug in die Schweizer Berge ist auf tollen Prints erfahrbar, weil das virtuelle Hotel seit seiner Entstehung lückenlos ausgebucht ist. Und wo, wenn nicht im Alpenland, gibts einen Ex-Bundesanwalt, der besessen Berge, immer wieder Berge malt?

Judith Albert aus Alpnach trägt das Schweizerische bereits im Ortsnamen ihrer Kindheit. Die Videokünstlerin läuft auf einer Eisfläche im Kreis herum und droht in ein schwarzes Loch zu fallen. Wie sie fast surreal über dem Abgrund balanciert und wie sich das Rätsel mit einem simplen Handgriff klärt, grenzt

an hohe Kunst. Dass der Künstler-Gitarist George Steinmann auf dem Rhonegletscher den Blues nicht nur spielt, sondern ihn auch hat, ist witzig und subversiv. Und dass ausgerechnet einer, der mit den Helden des Wilden Westens Weltumherer erlangte, seine Marlboro-Männer mit Appenzeller Sennen austauscht, überrascht: Der Zürcher Fotograf Hannes Schmid filmt in leicht verzögerten Schwarzweissbildern einen Alpaufzug, als wärs ein Stummfilm, unterlegt mit exotischen Hackbrettklängen. Close-ups von Männern und Buben folgen auf Ziegenrücken, Munigrinde.

Back to the roots vermittelt der berühmte Heimweh-Toggenburger, und man denkt: Kunst in den Alpen ist tief melancholisch. Peter Baracchi, Teres Wydler, Lutz & Guggisberg, Uwe Wittwer und Künstlerinnen mit fremden Wurzeln wie Bendji arbeiten sich an Bergen, Kühen, Wiesen, Betonwüsten und Schweizer Geldscheinen ab - witzig, kritisch, oft beides. Fischer hat eine kluge Auswahl getroffen. Typisch schweizerisch? Jedenfalls ein gelungener Ansatz.
Felix Schindler

*ABB-Halle 550, bis 29.10.
Podien: Fr 14 Uhr: Anna Helwing mit Heike Munder, Andreas Ritter u. a.
Sa 14 Uhr: Tobia Bezzola mit Hannes Schmid. www.kunstzuerich.ch*

Nachrichten

**Musiktheater
Theaterchefin im Fall
Serebrennikow verhaftet**

Die russischen Behörden nehmen bei ihren Ermittlungen gegen den kritischen Theatermacher Kirill Serebrennikow weitere angeblich Beteiligte ins Visier. Sofia Apfelbaum, Leiterin eines Jugendtheaters in Moskau, wurde gestern festgenommen. Sie ist die sechste Beschuldigte in dem Fall, in dem es um die Vertreibung von ungerechnet über einer Million Schweizer Franken Subventionen geht. Ungeachtet internationaler Kritik hält die Justiz Serebrennikow seit August in Hausarrest. Apfelbaum habe früher im Kulturministerium gearbeitet, sagte eine Sprecherin des staatlichen Ermittlungskomitees, und habe zwischen 2011 und 2014 mit ihrer Unterschrift die Unterschlagungen durch eine Firma Serebrennikows gedeckt. (SDA)

**Film
Streit um Polanski-Werkschau
in Paris**

Trotz heftiger Kritik von Frauenrechtlern hält die französische Cinemathek an einer Retrospektive über den Regisseur Roman Polanski fest. Sie habe «getreu ihren Werten und ihrer Tradition der Unabhängigkeit» nicht vor, «an die Stelle der Justiz zu treten», teilte die renommierte Kino-Institution in Paris mit. Die Retrospektive werde wie geplant am Montag starten. Die Organisation Osez le Féminisme hatte der Cinemathek vor dem Hintergrund des Missbrauchsverfahrens gegen den heute 84-jährigen vorgeworfen, sich an «der Kultur der Straffreiheit männlicher Gewalt» zu beteiligen. «Die Straffreiheit Polanskis zusammen mit den Lorbeeren dieser Institution des Kinos ist unerträglich», erklärte die Organisation. (SDA)

**Film
Pro Helvetia fördert erstmals
Projekte interaktiver Medien**

Die Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia fördert erstmals Projekte aus dem Bereich der interaktiven Medien. Im Rahmen eines neuen Fördermodells wurden 23 Projekte - es sind etwa Games oder Virtual-Reality-Projekte - mit insgesamt 400 000 Franken unterstützt, teilte die Stiftung gestern mit. (SDA)

Korrekt

Falsche Bunkeranlagen
Im Text «Das Militär schadet keiner Frau» vom 23. Oktober heisst es, Esther Girsberger habe in den Bunkeranlagen K 76 und K 78 Dienst geleistet. Das ist falsch. Tatsächlich waren es die Bunker K 6 und K 7. (TA)



Ihre persönliche

IM ABO LESEN UND PROFITIEREN

erhalten Sie gratis und exklusiv zum Tages-Anzeiger-Abo, 0848 848 840 oder www.tagesanzeiger.ch/abo

Nepal – Acht – Der Weg hat ein Ziel

Explora-Live-Reportage

Mi 29. 11. Zürich – Volkshaus Theatersaal; Do 30. 11. Winterthur – gate27
Di 5. 12. Jona – Kreuz – jeweils 19.30 Uhr

Dieter Glogowski ist einer der besten Kenner der Himalaya-Region, seit 35 Jahren bereist der Fotograf und Filmemacher die majestätische Bergwelt. Die neue Multivisions-Show «Acht» dokumentiert ein Herzensprojekt Glogowskis: Den roten Faden liefern die acht 8000er Nepals, doch im Mittelpunkt stehen die Menschen und Kulturen des Landes.

Fünf Jahre fotografierte der Himalaya-Spezialist für sein Projekt: Acht tibetische Glückssymbole, in Form von Kupferplatten und gesegnet vom Abt Chökhy Nyima Rinpoche, werden an den Basislagern der 8000er hinterlegt. Zu den acht Berggiganten begleiten Dieter Glogowski einheimische Protagonisten, die ihre eigenen Geschichten erzählen.

«Acht – Der Weg hat ein Ziel» ist Dieter Glogowskis Essenz des Himalaya, geschmückt mit grandiosen Bildern und unterlegt mit Gedanken spiritueller Meister.

Ihr CARTE BLANCHE-Angebot
Kategorie A, B, D – normale Tickets: CHF 23.- statt CHF 28.-
Kategorie C – beste Plätze: CHF 29.- statt CHF 34.-
(nur online buchbar)

Vorverkauf
Tickets online unter www.explora.ch (die Ermässigung CARTE BLANCHE wählen Sie mit der Sitzplatzwahl aus) und in den Vorverkaufsstellen der Globetrotter Travel und Jack Wolfskin Filialen sowie an der Abendkasse. Bitte weisen Sie am Türeingang bzw. an der Abendkasse die CB vor.
Maximal 2 Karten pro CB. Das Angebot ist nicht kumulierbar.

Weitere Informationen
www.explora.ch



CHF 5.-
RABATT

Du bist, was du liest. | **TagesAnzeiger**